

Nur noch zahlen

Die Liquidation der Neuen Heimat, die nun unter Führung der Banken betrieben wird, kostet die Gewerkschaften noch Milliarden.

Wenn Ernst Breit vor Kameras und Mikrophone tritt, wird es in jüngster Zeit oft teuer für die Gewerkschaften. Vor acht Wochen, als der DGB-Vorsitzende den Verkauf der Neuen Heimat (NH) an den Berliner Brotfabrikanten Horst Schiesser bestätigte, hofften die Gewerkschaftsführer noch, mit einem Zuschuß von einer Milliarde Mark davonzukommen.

Doch nach Breits Fernsehauftritt in der Nacht zum Freitag vergangener Woche ist klar, daß es wieder mal ein bißchen mehr sein darf. Der Schaden, der nicht in Mark und Pfennig zu berechnen ist, kommt noch dazu.

Da Schiesser mit den 17 Milliarden Mark Schulden der Neuen Heimat nicht fertig wurde, soll eine Auffanggesellschaft ihm den Wohnungskonzern wieder abnehmen, gab Breit betreten bekannt. Aus der „desolaten Lage“ führe kein anderer Weg, der die „Gewerkschaften und ihre politisch-moralischen Grundlagen ungeschoren“ ließe.

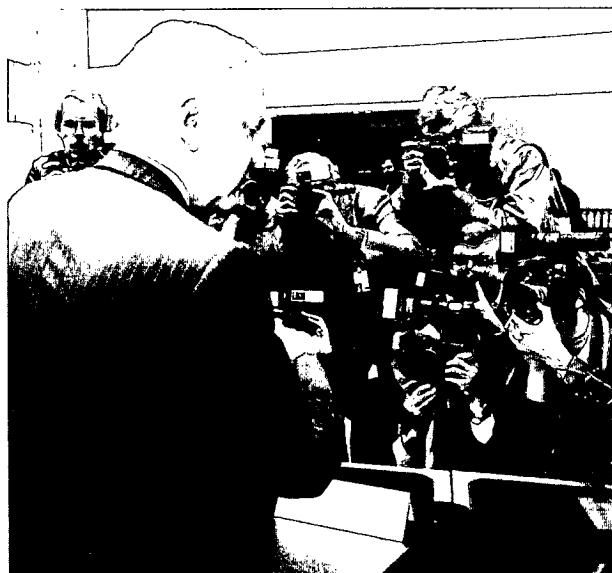
Es muß einem Gewerkschafter inzwischen arg schwerfallen, von moralischen Grundlagen zu sprechen. Über Jahre hinweg hat der DGB zugelassen, daß die Manager der Neuen Heimat Schindluder mit ihrem Wohnungsunternehmen trieben und daß die Gewerkschaftsholding BGAG in einer Nacht-und-Nebel-Aktion das Unternehmen verschleuderte. Nun darf die verstoßene Tochter wieder zurück.

Im September, als die Gewerkschaftsführer in ihrer Hilflosigkeit auf den Fabrikanten Schiesser verfielen, hofften sie noch, das Problem Neue Heimat ein für allemal los zu sein. Doch die DGB-Spitze war den Managern der Gewerkschaftsholding BGAG aufgesessen.

Alfons Lappas und sein Adlatus Rolf Freyberg hatten behauptet, die Banken seien über alles informiert und damit einverstanden, daß Schiesser die Neue Heimat übernehme. Jetzt wissen es die DGB-Führer besser. Lappas und Freyberg „haben uns schamlos angelogen“, sagt der Vorsitzende einer Einzelge-



NH-Käufer Freyberg, Gewerkschafter Breit: Gut 14 Millionen Mark für den Bäcker



Zurückgetretener Gewerkschaftsmanager Lappas*
Geld aus dem Fenster geworfen

werkschaft. Am Donnerstag vergangener Woche mußte Lappas die Konsequenzen ziehen und seinen hochdotierten Posten aufgeben. Über die Höhe seiner Abfindung und Pension ist noch nicht entschieden.

Inzwischen ist den Gewerkschaftsvorsitzenden längst klar, wie das Trio Lappas, Freyberg und Mitvorstand Manfred Wiesmeier die Genossen in die Katastrophe gesteuert haben. „Mit der Kohlschaukel“, so ein Berater des IG-Metall-Vorsitzenden Franz Steinkühler, hätten die drei das Geld der Gewerkschaften aus dem Fenster geworfen.

In der Tat: Zu all den Millionen, die im Laufe der Jahre für die NH geopfert wurden, kommen neue Milliarden. Das Zwischenspiel mit Schiesser wurde teurer als alle vorher erwogenen Lösungen. Die Gläubiger haben nun, verärgert durch die dilettantische Art des NH-

* Vor dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß am Donnerstag vergangener Woche in Bonn.

Verkaufs an Schiesser, das Kommando übernommen. Die BGAG hat nichts mehr zu sagen, nur noch zu zahlen.

Die Banken zwingen die BGAG, Schiesser die Neue Heimat wieder abzunehmen. Einen Konkurs können sich die Gewerkschaftsmanager nicht leisten, weil sie sonst damit rechnen müßten, daß offenbar würde, wie lange das Unternehmen schon überschuldet ist. Verfahren wegen Konkursverschleppung wären unvermeidlich. „Wir müßten mit dem Staatsanwalt rechnen“, gesteht ein Gewerkschaftsfunktionär.

Eine neue Holding soll nun das Wohnungsunternehmen liquidieren. Gesellschafter dieser Holding werden die BGAG und Interessenten der öffentlichen Hand, die noch gesucht werden. Mit Heinz Sippel, dem Sanierer der Hessischen Landesbank, wurden am Freitag bereits erste Gespräche geführt: Er soll als Treuhänder diese Holding leiten und in den Aufsichtsrat der NH einziehen.

Die BGAG wird noch einmal mindestens zwei Milliarden Mark für die Neue Heimat aufbringen müssen. Sie hat den Banken zugesagt, die Verluste nicht nur für 1985 und 1986, sondern auch für das nächste Jahr noch auszugleichen. So haben die Gläubiger einen ordentlichen Spielraum, um ihr Geld über drei Jahre hinweg abzuschreiben.

So wie die Gewerkschaftsmanager hatte auch der NH-Käufer Schiesser keine Chance, sich gegen die harte Hand der Geldgeber zur Wehr zu setzen. Ohne Zugeständnisse der Banken konnte er den verschuldeten Wohnungskonzern nicht weiterführen. Die Banken, hatte Schiesser gehofft, würden auf einen Teil ihrer Zinsen verzichten.

Inzwischen geriet der Brotfabrikant auch mit seinem übrigen „Firmen-Haufen“ (Schiesser) in Schwierigkeiten.

Die Berliner Bank hatte ihm nach dem NH-Kauf eine Kreditlinie über 25 Millionen Mark gestrichen. Nun hat die BGAG, nachdem Schiesser der Rückga-

**Offen gestanden,
Herr Gießereibesitzer:**
**Betrachten Sie auch gern das
Feuerwerk, das die Schweißer
auf Baustellen veranstalten?
Und denken Sie dann auch an
die Löcher, die von Funken in
Stoff und Haut gebrannt
werden können? Ähnlich
denken wohl Schweißer, wenn
sie Ihre Leute im Funkenregen
sehen. Aber Sie haben ja die
Schutzbekleidung für Ihre Leute
bei boco gemietet.
Oder nicht? Oder wie?
Na, aber dann...**



**Wir geben
Ihren Leuten
das Zeug
zur Leistung.**

Wenn Sie mehr Informationen zu diesem wichtigen Thema bei uns
abfordern, dann nennen Sie uns bitte Ihre Branche: Wir vermieten
Berufsbekleidung für Handwerk, Handel und Industrie.

Rethwisch GmbH & Co., Billbrookdeich 210, 2000 Hamburg 74,
Telefon 0 40/73 339-266.



boco
Nationaler
Berufsbekleidungs
Service

be der NH-Anteile zustimmte, ihm einen
Kreditspielraum von 25 Millionen zuge-
sagt.

Der Druck auf Schiesser hatte sich
bereits in der vorvergangenen Woche
verstärkt. Die Banken legten ihm zu-
nächst den Gang zum Vergleichsrichter
nahe.

BGAG-Manager Freyberg forderte
die Banken auf, Geduld zu zeigen. Die
Ausgangslage der NH, so Freyberg im
„Handelsblatt“, sei „deutlich besser als
vor dem Eigentümerwechsel“, das Sa-
nierungskonzept Schiessers biete durch-
aus „Erfolgsaussichten“.

Die Bankiers zeigten sich unbeein-
druckt. Sie glaubten nicht daran, daß
Schiesser eine Lösung des NH-Problems
zu bieten habe.



Bankier Sippel
Treuhänder für die letzte Runde?

In der Tat hatte das Berliner „Innova-
tions-Team“ (Schiesser) nur Wirres zu
bieten. Jürgen Havenstein, Schiessers
Mann an der NH-Spitze, lief zwar stän-
dig mit einer gelben Mappe umher, in
der ein Sanierungskonzept exakt berech-
net war. Doch alle Voraussetzungen die-
ses Konzepts – 2,5 Prozent jährliche
Mietsteigerung, zehnpromzentige Kosten-
senkung – waren falsch.

Als Schiesser sich hartnäckig weigerte,
Vergleich anzumelden, drohten die Ban-
ken damit, selbst zum Amtsgericht zu
gehen und Konkurs anzumelden. Frey-
berg begriff, daß es den Gläubigern
bitterernst war.

So informierte er den Aufsichtsrats-
vorsitzenden der BGAG, DGB-Chef
Breit, über den drohenden Zusammen-
bruch der NH. Breit und Freyberg
waren sich einig: Ein Konkurs der NH
mußte um jeden Preis verhindert wer-
den. IG-Metall-Chef Franz Steinkühler
hatte sich ausrechnen lassen, daß bei
einem Konkurs der NH Forderungen

von bis zu acht Milliarden Mark auf die Gewerkschaften zukommen könnten.

Im Auftrag Breits nahm Freyberg über Eberhard Weiershäuser von der WestLB Kontakt zu der Sechsergruppe der NH-Gläubiger auf. Die dachten sich dann übers Wochenende die Treuhand-Lösung aus.

Am Montag der vergangenen Woche kamen die 15 führenden NH-Gläubiger zu einer Sitzung im Frankfurter Hotel Hessischer Hof zusammen. Die Sechsergruppe unterrichtete die übrigen Banken über die Entscheidungen und Gespräche der vergangenen Tage. Anschließend bat den Banken Freyberg hinzu. Den Brotfabrikanten, der in seinem Hotel wartete, wollte niemand mehr sehen.

Freyberg erklärte den Bankiers, die BGAG habe „nie versucht, sich aus der Verantwortung zu stehlen“. Sie wolle einen Konkurs der NH auf jeden Fall verhindern und sichere zu, alle Schulden bis Ende 1987 zu übernehmen.

„Die Gewerkschaften“, so ein Banker später über das Angebot von Freyberg, „sind über ihren eigenen Schatten gesprungen.“

Um drei Uhr morgens in der Nacht zum Mittwoch vergangener Woche unterschrieb Schiesser dann nach langen Verhandlungen ein „notariell beurkundetes unwiderrufliches Angebot“, das den Verkauf der NH an die geplante Holding vorsieht. Am Donnerstagabend billigte der Aufsichtsrat der BGAG erstaunlich prompt die Treuhandlösung. Die Gewerkschaften sind sich darüber im klaren, daß sie sich weitere Fehler nicht mehr leisten können.

„Dies“, so Weiershäuser von der WestLB, „ist die letzte Chance für alle Beteiligten.“

Einige der Beteiligten, wie Alfons Lappas, sind bei dem neuen Spiel nicht mehr dabei. Auch NH-Chef Havenstein gab sein Amt sofort auf, eine Abfindung von 2,5 Millionen Mark nimmt er mit.

Eine neue Chance bekommt dafür Wilfried Bundt, der vor sechs Wochen gefeuerte ehemalige NH-Vorstand. Die BGAG ließ den Volkswirt, Verfasser eines Werkes mit dem Titel „Sanieren – aber wie“, zum Generalbevollmächtigten machen.

Ob DGB-Chef Breit die Folgen des NH-Debakels übersteht, ist nicht sicher. Für den Berliner DGB-Bezirk ist auch der DGB-Vorsitzende „kein Tabu“. Der Bundesvorstand der IG Bau-Steine-Erden forderte „Konsequenzen für die Verantwortlichen“ des NH-Komplexes.

Der Mann dagegen, der die Aufregung der vergangenen Wochen produziert hat, kann mit Gelassenheit in die Zukunft sehen. Horst Schiesser hat nicht nur neuen Kredit bis zu 25 Millionen Mark, sondern bekommt als Aufwandsersatzung von der BGAG gut 14 Millionen, genau: 14 199 224 Mark und 40 Pfennig.

WIRTSCHAFTS-KOMMENTAR

Der Narr hat seine Schuldigkeit getan

Von Peter Bölke

Was ist so abstoßend an Horst Schiesser, was macht den Bäcker für den Bankier so unerträglich? Ein paar Tage lang schienen die Gläubiger der Neuen Heimat gar nicht zu fassen, wer da mit ihnen herumlachte; doch dann führten sie ganz schnell vor, daß Macht für eine Mark nicht zu haben ist.

Der Mann ist nicht seriös, finden die Bankiers, und wahrscheinlich haben sie recht. Er hat schon mal die eine oder andere Rechnung nicht beglichen, er hat Geschäftspartner gelinkt, er trägt die falschen Krawatten, er hat die falschen Sprüche drauf.

Doch was war dann Albert Vietor, der Mann, der mit seiner abenteuerlichen Geschäftspolitik das Gewerkschaftsunternehmen in die Krise trieb? Was waren die Aufsichtsräte und Prüfer, die ihn gewähren ließen, die Politiker, die ihn stützten? Und die Gläubiger von heute, die jetzt so entschlossen handeln, sind schließlich die Geldgeber von gestern, die mit der gleichen Entschlossenheit ihre Millionen für eine falsche Politik hergaben.

Der mittelständische Fabrikant Horst Schiesser, der ohne eigenes Geld einen Milliardenkonzern sanieren wollte, wird eine heitere Episode in der deutschen Wirtschaftsgeschichte bleiben. Er war plötzlich mitten auf der Bühne, auf der das Trauerspiel um die Neue Heimat lief, er hat ein wenig unter den grellen Scheinwerfern der Öffentlichkeit geschwitz und seinen Spaß dabei hab. Dann ging er durch die Falltür ab.

Das Geld, das Schiesser nun hinterhergeworfen wird, hat er verdient. Wer sich einen guten Clown leistet, muß ihn auch bezahlen. Und im übrigen ist die Erkenntnis nicht neu, daß der Narr bei Hofe keineswegs der Dumme ist.

Nun wird das Stück ganz ordentlich und ernsthaft zu Ende gebracht. Die Banken schreiben den Text, so wie es sich gehört, wenn es um Geld geht. Macht, so pflegen deutsche Bankiers abzuwehren, hätten sie nicht, nur Einfluß. Der allerdings wird im Falle Neue Heimat einmal mehr deutlich spürbar, und diesmal sogar fast zu spät.

Wer weiß, welchen unverantwortlichen Unfug die Manager der Gewerkschaftsholding BGAG noch treiben würden, wenn die Banken sie ließen. Wer weiß, ob die Gewerkschaften, die sich in der Affäre um ihren einst so stolzen Wohnungsbaukonzern bereits bis auf die Knochen blamiert haben, nicht endgültig daran zerreißen würden.

Es macht alles schon lange keinen Sinn mehr. Die Wahnsinnsidee, dem erstbesten Interessenten einen kranken Wohnungskonzern zu schenken, kann nur aus Panik entstanden sein. Die mal gewundenen, mal arroganten Erklärungen der Gewerkschaftsmanager forderten nur immer neue Spekulationen über die Hintergründe des verblüffenden Geschäfts heraus;

Schiessers Auftritte im Fernsehen waren nicht erhellender, zumindest aber amüsant.

Die zweite Wahnsinnsidee – die Firma von dem Beschenkten zurückzufordern – ist schon fast keine mehr. Besser von vorn anfangen als hinten ganz runterfallen.

Schiesser ist von seinem Ausflug in die eisige Welt des großen Geldes zurückgekehrt in die warme Brotfabrik. Alfons Lappas räumt seinen Schreibtisch in der Führungsetage der Gewerkschaftsholding, und für seinen Stellvertreter Rolf Freyberg, der das Schiesser-Ding drehte, sollte sich auch bald ein neuer Arbeitsplatz finden.

Die mißhandelte Wohnungsfirma ist nun wieder beim richtigen Bestätigungsunternehmen. Auch wenn im langen Prozeß des Sterbens noch manches trübe Kapitel aus der Vergangenheit der Neuen Heimat bekannt wird, sollten die Gewerkschaften aufhören, sich selbst zu quälen und zu bemitleiden. Sie werden noch gebraucht, und nicht nur als unfreiwillige Partner im Wahlkampf der Bonner Regierungsparteien.

Ohne einen letzten Kraftakt allerdings werden die Gewerkschaftsführer von Schiesser nicht loskommen. Der Mann an der Spitze des DGB hat für den Schaden einzustehen: Ernst Breit darf sich nicht hinter verlogener Solidarität verstecken. Er muß zurücktreten.

Die Banken schreiben den neuen Text